Humanitäre Dienste der Kirche in 114 Ländern

Seit 1985 ist die Abteilung Humanitäre Dienste der Kirche in 114 Ländern aktiv geworden. Der Präsidierende Bischof, Elder Merrill J. Bateman, sagte am 20. Januar 1995 vor Angestellten der Kirche, daß die Mitglieder dadurch die Möglichkeit haben, „dem Beispiel Jesu Christi nachzueifern" und das Leid in aller Welt lindern zu helfen.

Wie Bischof Bateman ausführte, hat die Kirche seit 1985 nicht weniger als 1154 Hilfsprojekte und 209 Selbständigkeitsprojekte unternommen. Er sagte: „Die Kirche begutachtet unzählige Anträge. Manche Projekte werden von einem Gebietspräsidenten angeregt, der in einem Land, wo wir etwas Gutes tun können, irgendeinen Bedarf sieht. Manchmal muß irgendwo dringend Hilfe geleistet werden, und dann schlägt der Gebietspräsident das vor. In etlichen Krisenfällen hat auch die Erste Präsidentschaft Hilfsprojekte ins Leben gerufen." Wer den Bedarf auch feststellt – Bischof Bateman versichert: „Wir holen bei allem, was wir tun, und wohin wir auch gehen immer die Genehmigung der Ersten Präsidentschaft und der Gebietspräsidentschaft ein."

In den letzten Monaten sind über 28000 Lebensmittelpakete und mehrere Tonnen Kleidung an bedürftige und hungrige Menschen in Albanien, Kroatien, Bosnien, Rußland und Haiti versandt worden. Außerdem gingen während der Weihnachtsfeiertage 79 Tonnen Lebensmittel nach Atlanta in den Vereinigten Staaten, weil dort Menschen wegen der gewaltigen Überschwemmungen Hunger litten.

Die Lebensmittel für Albanien, Bosnien und Kroatien wurden in Kartons zu je 30 Pfund verschickt. Jeder Karton enthielt 10 Pfund Mehl, 4 Pfund Reis, eine Dose Trockenmilch, eine Flasche Speiseöl und 8 Dosen Rindfleischprodukte. Bis auf den Reis und das Speiseöl stammten alle Lebensmittel aus kircheneigenen Wohlfahrtsprojekten. Rund 2700 Lebensmittelpakete wurden nach Albanien geschickt, 8100 nach Bosnien und 10800 an Flüchtlinge in Kroatien. Außerdem hat Bosnien 80 Tonnen Mehl für Teigwaren erhalten.

Außerdem schickte die Kirche Pakete an rund 5000 bedürftige Familien in Wladiwostok und in 23 umliegenden Dörfern.

Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

Jeglicher Unterricht in der Kirche soll das einzelne Mitglied darauf vorbereiten, daß es mithilft, die Mission der Kirche zu verwirklichen, die darin besteht, alle einzuladen, zu Christus zu kommen (siehe 'Lehre und Bündnisse' 20:59) und in ihm vollkommen zu werden (siehe Moroni 10:32). Diese Mission umfaßt dreierlei, nämlich:

1. jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk das Evangelium Jesu Christi verkündigen
2. die Heiligen vervollkommnen: sie darauf vorbereiten, daß sie die Evangeliumsverordnungen empfangen und für die Armen und Bedürftigen sorgen
3. die Toten erlösen: für sie die Evangeliumsverordnungen stellvertretend vollziehen.

Die Lehrerschulung in der Kirche ist dazu da, –

1. den Mitgliedern zu helfen, daß sie das Evangelium effektiv lehren
2. die Priestertums- und HO-Lehrer(innen) kontinuierlich zu schulen und zu unterstützen.

(*Die Lehrerschulung – Anweisungen für die Priestertumsführer und HO-Führungsbeamten.*)

Die Bischofschaft sorgt dafür, daß im Gemeinderat regelmäßig überlegt wird, wie der Unterricht in der Gemeinde verbessert werden kann. Die Bischofschaft kann den Lehrerschulungs-Koordinator bitten, wenigstens alle drei Monate am Gemeinderat teilzunehmen. In dieser Sitzung befaßt sich der Gemeinderat mit den Bedürfnissen des Lehrkörpers, macht entsprechende Vorschläge und gibt Empfehlungen für die nächste vierteljährliche Gemeinde-Lehrerschulungsversammlung. In der Folge informiert sich die Bischofschaft darüber, was der Lehrerschulungs-Koordinator für die vierteljährliche Schulungsversammlung vorgesehen hat.

(*Nachrichten*, *Nummer 2/1994*.)

Die PV-Leitung und der sie beratende Priestertumsführer müssen eines Herzens und eines Sinnes sein (siehe 'Lehre und Bündnisse' 38:27; Mose 7:18), damit sie das tun können, was für die Kinder am besten ist. Um Einigkeit zu schaffen, müssen die Führungsbeamtinnen der PV und ihr Berater –

- festlegen, wann, wo und wie oft sie zusammenkommen, und für die Sitzung der Leitung mit dem Berater einen regelmäßigen Termin festlegen
- eine gute Beziehung aufbauen, indem sie Kritik vermeiden, geduldig sind, die Gedanken und Meinungen der anderen anhören und sich vor Augen halten, daß unterschiedliche Erfahrungen und Perspektiven dem Entscheidungsprozeß förderlich sind
- wichtige Informationen weitergeben; es können bessere Entscheidungen getroffen werden, wenn vollständige, zutreffende Informationen vorliegen.

(Nachtrag zum Handbuch *Primarvereinigung*.)

MISSIONARE

PFAHL BERN

Gemeinde Bern



Michel Burri,
Österreich-Mission
Wien

Gemeinde Solothurn



Mario Brunner,
Frankreich-Mission
Marseille

PFAHL LEIPZIG

Gemeinde Leipzig 1



Ken Hachenberger,
Schweiz-Mission
Zürich

Zweig Köthen



Markus Sickel,
Deutschland-Mission
Düsseldorf



PFAHL NEUMÜNSTER

Gemeinde Lübeck



Jörn Otzmannn
Schottland-Mission
Edinburgh

PFAHL NÜRNBERG

Gemeinde Feucht



Harold Frenzel,
Deutschland-Mission
Leipzig

MISSIONARSTREFFEN

für alle noch nicht verheirateten ehemaligen Missionare und Missionarinnen aus dem deutschsprachigen Raum

am Frankfurt-Tempel in Friedrichsdorf

9. und 10. September 1995

Aus dem Programm:
- zwei gemeinsame Tempelsessionen
- amüsanter Nachmittag mit Missions-Sketchen
- Fireside mit einem Mitglied der Gebietspräsidentschaft

Veranstalter:
Pfahl-JAE-Leitung des Pfahls Neumünster

Anmeldung:
bis spätestens 30. Juli 1995 bei:

Jan D. Menssen
Hans-Scharoun-Weg 9 c
22844 Norderstedt
Tel. 0 40 - 5 26 16 18

Petra Krug
Groten Hoff 7
22359 Hamburg
Tel. 0 40 - 6 03 04 57

MISSIONARSTREFFEN

PFAHL BERLIN

Keine Zeit! Keine Zeit! Keine Zeit für die Familie?

Unter diesem Motto stand unser Pfahlmissionstag. Mitglieder aus dem gesamten Pfahlgebiet Berlin kamen in der Gemeinde Spandau zusammen.

Um 9 Uhr, nach einer kurzen Eröffnung, wurden Gruppen gebildet. Zur Auswahl standen eine Ausstellung in der Altstadt von Spandau, Gespräche an der Tür und ein Dienstprojekt. Die Kinder wurden während des Tages betreut, so daß wir und unsere Gäste unbesorgt an den Aktivitäten teilnehmen konnten.

Bei der Missionsarbeit wurden Exemplare des Buches Mormon und verschiedene Broschüren der Kirche ausgegeben. Erfreulicherweise nahmen sich viele Mitbürger die Zeit, mit uns über die wichtige Rolle der Familie zu sprechen. Einige waren so an diesem Thema interessiert, daß sie die Missionare zu sich nach Hause einluden.

Zur selben Zeit fand in einem Blindenheim das Dienstprojekt statt. Zur Freude besonders der älteren Menschen trugen wir Lieder aus dem Gesangbuch vor; das eine oder andere Lied war bekannt und wurde von den Heimbewohnern mitgesungen. Bruder Stefan Dessin begleitete uns auf der Orgel und verlieh dem Anlaß eine gewisse Feierlichkeit. Es war schön zu sehen, wie dankbar die Menschen für diesen Dienst waren.

Die FHV hatte in der Gemeinde das Mittagessen vorbereitet. Im Anschluß an die Aktivitäten schmeckte es besonders gut, und alle wurden satt.

Da die Revierförsterei Radeland dringend Helfer brauchte, um eine etwa zwei Hektar große gemähte Wiese freizuharken, erklärten wir uns gern dazu bereit. Nach den geistigen Erlebnissen des Vormittags und dem guten Essen sorgte dieser Dienst am Gemeinwesen nun für körperlichen Ausgleich. Dabei konnten wir die Kirche vorstellen und durch gemeinsame Arbeit die Beziehung der Mitglieder untereinander festigen.



Die Fireside mit Pfahlmissionspräsident Holger Wenzeck war der Höhepunkt des Tages. Präsident Wenzecks Thema war das Motto des Tages, nämlich *Zeit in der Familie*; den zahlreichen Anwesenden wurde wieder einmal vor Augen geführt, wie wichtig die Familie ist. Manch einer unter uns hat dabei seine Prioritäten neu gesetzt.

Am Ende war zu hören, daß man so einen Missionstag doch öfter machen sollte. Nochmals sei allen gedankt, die am Gelingen beteiligt waren – denen, die unsere Kinder betreuten, denen, die das Essen zubereiteten, und denen, die aktiv missionierten.

Bernd Jödicke

PFAHL MANNHEIM

Kinderfasching auf „Schloß Michelstadt"



Ein sagenhaftes Kinderfaschingsfest feierte die PV des Zweiges Michelstadt im eigens dafür in ein Schloß mit Geisterbahn umgewandelten Gemeindehaus. Gespenster, Schloßherren und Burgfräulein von überall her gaben sich ein Stelldichein. Sie ließen es sich bei Spiel, Spaß und vielen leckeren Erfrischungen so richtig „geisterhaft" wohl sein. Die Geister erzählten natürlich auch aus ihrer „Geisterwelt" und so verrann die Zeit, die „Geisterstunde", einfach viel zu schnell. Leider! Doch auch das fleißigste Schloßgespenst muß mal ruhen und wird es bis nächstes Jahr auch tun.

Annette Braun

Unsere Sinne

Willkommen in Seehofen, Tastlingen, Richenthal, Hörhausen, Schmeckon, Sechsikofen und Esslingen! Das war am riesigen Wegweiser in der Eingangshalle des Pfahlhauses in Zollikofen zu lesen. Die Pfahl-FHV-Leitung hatte mit der Aufforderung „Testen Sie Ihre Sinne!" zum *Tag der Sinne* eingeladen.

In freudiger Erwartung eines „Sinne-reichen" Nachmittags waren zahlreiche Schwestern erschienen. Der Wegweiser verwies in alle Richtungen auf die „Dörfer", die sich in den verschiedenen Räumen befanden. Vor jeder Tür war das entsprechende „Ortsschild" angebracht, und ein freundlicher „Dorfbewohner" führte den Besucher durch den kreativ vorbereiteten Erkundungsparcours. Als Orientierungshilfe diente ein zu Beginn verteilter Reiseführer, der jedes „Dorf" genau beschrieb:

In *Seehof* können wir einige Werke von Künstlern wie M. C. Escher oder Rene Magritte bewundern. In Seehof dürfen wir auch versuchen, dreidimensionale Bilder (Wahrnehmungstäuschungen) zu erkennen. Blicken Sie einmal in ein Kaleidoskop! Oder möchten Sie einen Sehtest machen?

In *Schmeckon* schmecken wir einige bekannte Gewürze und Lebensmittel. Auch experimentieren wir mit der Zunge. Nicht jede Geschmacksrichtung ist an der gleichen Stelle der Zunge wahrnehmbar.

In *Esslingen* machen wir einen kulinarischen Zwischenstop. Viele Schwestern aus den Gemeinden des Pfahls haben für uns kleine Häppchen zubereitet, die im Geschmack süß, salzig, bitter oder sauer sind. Für Teehaus-Stimmung sorgt unser Pianist.

In *Hörhausen* wollen wir uns ganz auf den Gehörsinn konzentrieren. Wir lauschen klassischer Musik oder nordischen Klängen. Auch haben wir eine kleine Gräuschbar für Sie vorbereitet.

In *Richenthal* üben wir uns im Erkennen von Gerüchen aus Küche, Haus, Wald und Feld. Vielleicht möchten Sie ein lustiges Gesichtsbild basteln – die Nase bestimmt den Gesichtsausdruck.

In *Tastlingen* verlassen wir uns auf den Tastsinn.



Wir ertasten mit den Händen Gegenstände oder begehen zu Fuß einen Parcours. Auch über die Fußreflexzonenmassage können wir uns näher informieren.

In *Sechsikofen* begegnen wir dem sechsten Sinn. Treten Sie ein …

Zusätzlich gab es für die Schwestern einen Wettbewerb: In jedem „Dorf" war eine knifflige Frage zu lösen. Die Fragen konnten durch Ertasten, Riechen, Schmecken oder Hören gelöst werden. Dank der guten Organisation und dem kreativen Thema waren am Ende des Tages viele zufriedene und ver-„sinnlichte" Gesichter zu sehen.

Mägi Hofmann







Patriarch Johann E. Paul verstorben

Am 8. März 1995 verstarb Pfahlpatriarch Johann E. Paul im Alter von 87 Jahren.

1972, im Gründungsjahr des Pfahls Düsseldorf, wurde Johann E. Paul als Patriarch berufen. 1976 wurde er Patriarch im neu gegründeten Pfahl Dortmund und diente in diesem Amt 23 Jahre lang. In dieser Zeit gab er 872 Patriarchalische Segen.

Patriarch Paul wurde am 23. Juli 1907 als Sohn von Johann Paul und Anna, geb. Puzicha, in Herne geboren. Er erlebte den Ersten Weltkrieg zeitweilig bei Verwandten in Ostpreußen/Masuren. Während des Zweiten Weltkriegs war er Offizier. Beruflich war er bei der Polizei tätig. Später wurde er Verwaltungsangestellter bei der Stadt Lüdenscheid. 1936 heiratete er Berta Starbatti. Sie bekamen zwei Söhne.

Bruder Paul diente in der Kirche in den verschiedensten Berufungen, so auch als Distriktspräsident. Er hat bis zu seinem Tode an der Errettung seiner Vorfahren gearbeitet und, auf einen Gehstock gestützt, beständig für sie im Tempel die stellvertretende Arbeit verrichtet.

Anläßlich der Trauerfeier, bei der auch Elder Dennis B. Neuenschwander von der Gebietspräsidentschaft anwesend war, sagte Bruder Rudolf Burkhardt, ein Wegbegleiter von Bruder Paul: „Das Wissen um die Folgen eines Patriarchalischen Segens war ihm gegenwärtig, es hat ihn belastet und beflügelt und in ihm ein mächtiges Zeugnis wachsen lassen. Ich höre ihn immer noch sagen: 'Seien Sie standhaft, Brüder und Schwestern! Halten Sie bis ans Ende am Evangelium fest. Bleiben Sie treu!' "

*Wolfgang Hiemer/
Rudolf Burkhardt*

Zu geistig für die Tagespresse

Mit einem Brief wurden anläßlich der Weihung des Gemeindehauses in Hamburg-Altona 40 Religionsgemeinschaften zu Gesprächen und einer Hausbesichtigung eingeladen.

Es handelt sich hierbei nicht um einen Neubau, sondern um eine 100 Jahre alte Villa im Stil der Neo-Renaissance, die 1957 von der Kirche erworben und von Apostel Marion G. Romney als Gotteshaus geweiht wurde. 1993/94 erfuhr das inzwischen unter Denkmalschutz gestellte Haus umfangreiche Umbauten und Renovierungsarbeiten.

Auf die Einladung hin kamen zwar nur wenige Interessierte, aber Bischof Otto Burkhardt, der Gemeindemissionsleiter und der Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit führten gute Gespräche in einer offenen und herzlichen Atmosphäre. Zwei Besucher berichteten in der Mitgliederversammlung ihrer Kirche von diesem Treffen, und daraufhin bekamen wir ein Dankschreiben, in dem man uns viel Erfolg in unserer Arbeit und Gottes Segen wünschte. Es folgten noch weitere positive Reaktionen auf unsere Einladung. Hier ein Auszug aus dem Brief von Dr. Dennis L. Slabaugh, dem Prediger einer Mennonitengemeinde: „Ich bin einer der drei Herausgeber des *Lexikons der Hamburger Religionsgemeinschaften*, das Sie in Ihrer Einladung lobend erwähnt haben. Im Namen meiner Kollegen möchte ich Ihnen für Ihre guten Worte danken und Ihnen zu Ihrer Initiative ausdrücklich gratulieren. Das Lexikon stellt in der Tat eine erstaunliche Vielfalt unserer Stadt dar, und wir haben unsere Arbeit an dem Projekt immer als eine an die Menschen Hamburgs gerichtete Forderung verstanden, sich mit dieser Vielfalt auseinanderzusetzen und ins Gespräch mit ihren andersgläubigen Nachbarn zu kommen. Daß Sie einen Anfang in dieser Hinsicht gemacht haben, begrüßen wir herzlich. Wir sprechen Ihnen unseren Dank und unsere Anerkennung dafür aus. Der Versuch, Menschen einander näher zu bringen, ist lobenswert und verdient Nachahmung."

Die Weihung des Gemeindehauses wurde in der Tagespresse angekündigt. Es wurden sogar ein Fotograf und eine Redakteurin zum Weihungsgottesdienst geschickt. Der Ressort-Leiter veröffentlichte ihren Bericht nicht, weil „der Gottesdienst zu geistig" war. Er hatte mit großem „Prunk und farbenprächtigen Gewändern" gerechnet.

Hans-Peter Strenge, der Altonaer Bezirksamtsleiter (vergleichbar mit einem Bürgermeister), hatte sich auf unsere Einladung hin intensiv mit Lehre und Organisation der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage auseinandergesetzt. Aus seiner Grußbotschaft, die im Weihungsgottesdienst verlesen wurde, ging hervor, daß er sogar unsere Gemeindeblätter studiert hatte.

Sehr viel Arbeit machte sich auch eine junge Redakteurin, die sich unter anderem zwei Stunden Zeit für ein Gespräch mit dem Bischof und dem

Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit nahm. An ihrer Art Fragen zu stellen wurde bald deutlich, daß sie mehr an der Wahrheit als an Sensationen interessiert war. Ihr Bericht über die Kirche hebt sich durch Objektivität erfreulich von anderen Publikationen ab. Der Artikel erschien im *Altonaer Wochenblatt*, das immerhin eine Auflage von 276000 erreicht.

Gert-Christian Südel



Das Gemeindehaus in Altona. Foto von Martin Seemann.

Ohne Tee, Kaffee, Alkohol, Nikotin

Woher kommen wir, warum leben wir, und wohin kehren wir am Ende zurück? „Nachdem sich ihre Kirchen im Laufe der Zeit weit von den Grundsätzen des Urchristentums entfernt haben," behauptet Otto Burkhardt, „können Katholiken und Protestanten darauf längst keine Antworten mehr geben." Die richtigen für sich hat er vor 38 Jahren bei der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gefunden. Seit 1989 betreut er als Bischof heute die 200 Mitglieder der mormonischen Gemeinde von Altona-Blankenese.

„Um die ursprüngliche Kirche wiederherzustellen," erklärt der 71jährige, „haben wir vom frühen Christentum außer der Taufe durch Untertauchen, Missionsgedanken und Laienpriesterschaft weitgehend auch dessen Organisationsform übernommen." Während Burkhardt den religiösen Auftrag der großen Kirchen für lange erloschen hält, beruft er sich selbst auf göttliche Vollmacht, wie sie von Beginn an durch direkte Offenbarung und Handauflegen von einem Priester zum anderen weitervermittelt und von ihm bis auf Joseph Smith zurückgeführt wird.

Smith hatte die Kirche 1830 im Staat New York gegründet, nachdem er auf einem Hügel auf einen rund 1400 Jahre alten, auf Metall gravierten Bericht gestoßen war. „Dabei handelte es sich um die Aufzeichnungen des Propheten Mormon, die das Wirken Christi in Amerika bezeugen," kann Gert-Christian Südel, ehemaliger evangelischer Küster und heute Hoher Priester in der Gemeinde, erläutern. Neben der Bibel gilt das in mehr als 70 Sprachen übersetzte Buch Mormon heute fast neun Millionen Mormonen in aller Welt als wichtigste Schrift.

Die rund 35000 deutschen Angehörigen besitzen ihre älteste Gemeinde seit 1852 in Hamburg. Inzwischen ist daraus ein Pfahl mit 2000 Mitgliedern und sechs Gemeinden in Hamburg geworden, zu denen seit 1920 auch jene von Altona-Blankenese zählt. Den aus allen Berufszweigen und unterschiedlichen Nationalitäten stammenden Mitgliedern verlangt ihr Glaube auch hier einige Opfer ab.

So ist nicht nur der Verzicht auf Alkohol, Nikotin, Kaffee und schwarzen Tee absolutes Gebot. An jedem ersten Sonntag des Monats wird zudem auf zwei Mahlzeiten verzichtet, um mit den Ersparnissen des Fasttages karitative Zwecke zu unterstützen.

Um soziale Aufgaben, Bildungsarbeit und Bauvorhaben der Kirche zu finanzieren, wird von ihnen zudem eine regelmäßige Spende von zehn Prozent des Jahreseinkommens erwartet. Aus solch biblisch begründeten „Zehntenspenden" sind letztens auch die 2,6 Millionen Mark zur Renovierung der stattlichen Villa an der Elbchaussee zusammengekommen, die den Altonaer Mitgliedern als Gemeindehaus dient. Neben den sonntäglichen Gottesdiensten und religiösen Unterweisungen finden dort außerdem soziale, kulturelle oder sportliche Veranstaltungen statt.

Denn während das Priestertum männlichen Angehörigen vorbehalten

ist, sind auch die Frauen sämtlich fest in die kirchliche Arbeit eingebunden und haben sich mit unterschiedlichen Berufungen etwa um Schulungen für Laien, die Treffen der 8- bis 18jährigen Scouts und Jungen Damen oder Besuche der einzelnen Familien zu kümmern.

Mit der berüchtigten Vielehe haben die Mormonen von Altona-Blankenese nichts mehr zu tun. „Schon zu Frühzeiten in Amerika war diese lediglich auf eine Elite von zwei Prozent der Männer beschränkt, bevor sie 1890 gänzlich verboten wurde," stellt ihr Bischof richtig.

Altonaer Wochenblatt

PFAHL MÜNCHEN

Truman G. Madsen in Regensburg

Truman G. Madsen und seine Frau gestalteten an einem Sonntag eine Fireside im Zweig Regensburg, nachdem Sie schon in Friedrichsdorf und Stuttgart mit ihren Worten für Freude und Nachdenklichkeit gesorgt hatten.

Bruder Madsen ist emeritierter Professor für Philosophie und Religion an der Brigham-Young-Universität. Er leitete einige Jahre das Jerusalem-Center der Brigham-Young-Universität. Dabei bemühte er sich immer um den Dialog zwischen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und anderen Glaubensrichtungen, insbesondere den Juden und den Moslems. Bruder Madsen ist maßgeblich an F.A.R.M.S. beteiligt, einer Stiftung, die sich mit wissenschaftlichen Untersuchungen der heiligen Schrift, besonders mit dem Buch Mormon, beschäftigt.

Schwester Madsen steht ihrem Mann nicht nur privat sondern auch beruflich zur Seite. Sie lehrt das Alte Testament und Jesaja und beherrscht neben Hebräisch auch Aramäisch, Griechisch und Sumerisch.



Beeindruckender als alle akademischen Fähigkeiten dieses Ehepaars sind jedoch ihr tiefer Einblick in das Evangelium Jesu Christi und die praktische Anwendung dessen, was sie zu liebevollen und liebenswerten Menschen macht.

Da sie auch in Europa bei den Mitgliedern wohlbekannt sind, fanden sich in den kleinen, historischen Räumen des Zweiges Regensburg im Dalberg Palais am Domplatz etwa 100 Mitglieder und eine Anzahl Nichtmitglieder aus der Gegend von Erlangen bis Passau und von München bis Ingolstadt ein. Von allen war einstimmig zu hören, daß sich die Mühe des teilweise weiten Weges gelohnt habe.

Schwester und Bruder Madsen folgten der Aufforderung des verstorbenen Präsidenten Howard W. Hunter, nämlich daß wir ein tempelliebendes und tempelbesuchendes Volk sein sollen. Schwester Madsen sprach vor allem darüber, wie wir unser Zuhause zu einem Tempel machen können. Sie erinnerte daran, daß nichts Unreines in den Tempel einkehren darf. Ebenso sollen wir darauf achten, daß nichts Unreines bei uns zu Hause einkehrt, wobei besonders auf die Medien zu achten sei. Im Tempel herrscht Sauberkeit und Ordnung, und so soll es auch zu Hause sein. Schwester Madsen bemerkte dazu bei vielen anwesenden Schwestern eine gewisse innere Protesthaltung, worauf sie humorvoll einige Tricks verriet, wie man auch mit einer Schar chaotischer Kinder zumindest den Anschein von Ordnung erzeugen kann. Sie forderte uns alle auf, aus unserem Zuhause einen Ort der Heiligkeit zu machen und so oft wie möglich im Haus des Herrn das Vorbild dafür auf uns einwirken zu lassen.

Bruder Madsen betonte, wie wesentlich es ist, die Geschehnisse im Haus des Herrn wirklich zu erfassen. Er zitierte viele Propheten und andere Generalautoritäten, allen voran Joseph Smith, um uns klar zu machen, wie unumgänglich der Tempel im Werk des Herrn ist. Wenn wir die wirkliche Macht und Herrlichkeit erfassen könnten, die hinter den Tempelbelehrungen und -bündnissen stecken, würden wir unsere Arbeit im Evangelium viel machtvoller ausüben. Er forderte uns dringlich dazu auf, reinen Herzens, vorbereitet und willig in den Tempel zu gehen, um dort wirklich dem Herrn nahe zu sein und zu lernen, was er uns mitteilen möchte.

Am folgenden Tag hielt Professor Madsen eine Gastvorlesung an der Universität Regensburg. Die Anwesenheit war enttäuschend: eine Handvoll Mitglieder und vier Vertreter der Universität. Die Vorlesung „Ernst Benz, über die Ebenbildlichkeit Gottes" zeigte den beiden anwesenden Professoren und ihren Assistenten, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage keine primitive Sekte ist, sondern ernstzunehmende, ja revolutionäre Gedanken in die zeitgenössische christliche Theologie einzubringen vermag. Diese Vorlesung hat in der akademischen Welt Deutschlands ganz gewiß eine Aufwertung der Kirche mit sich gebracht. Bis zur völligen Anerkennung ist allerdings noch viel mit Gebet gepaarte Anstrengung unsererseits notwendig.

Peter Wöllauer

Dirigier- und Chorleiterkurs

Unter der Federführung der Gemeinde Luzern wurde ein Dirigier-und Chorleiterkurs durchgeführt, zu dem alle Mitglieder aus dem Pfahl Zürich eingeladen waren. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß es an der Zeit war, die jüngeren Mitglieder in der Kunst des Dirigierens auszubilden und zu fördern. Aber auch Fortgeschrittene waren herzlich eingeladen, weil sie viel zum Gelingen des Kurses beitragen konnten.

So fand sich denn am Freitagabend eine kleine Schar Wissensdurstiger in einer – romantisch am Waldrand gelegenen – Pfadi-Hütte zusammen.

Für den Eröffnungsabend hatten wir Schwester Yasmin Balmer aus dem Pfahl Bern eingeladen, die uns mit einem gelungenen Vortrag über das Wesen der Musik einen schönen Abend bereitete. Kernstück ihrer Ausführungen bildete die Aussage: „Musik ist Klang, und Klang ist Bewegung. Nicht jede Bewegung ist Klang, und nicht jeder Klang ist Musik." In einer lebhaften und interessanten Diskussion beleuchteten wir diese Thematik von verschiedenen Seiten, was schließlich in der Aussage von Präsident Joseph F. Smith gipfelte: „Musik ist Wahrheit. Gute Musik ist ein anmutiges Lob Gottes. Sie erfreut das Ohr und ist eines der besten Mittel der Gottesverehrung." (*Evangeliumslehre*, Seite 290.)

Der Samstag hielt viel technische Arbeit für uns bereit. Nach dem Frühstück gingen wir zur Musiktheorie über, die im wesentlichen darin be-



stand, die musikalischen Grundkenntnisse aufzufrischen beziehungsweise zu lernen. Der zweite Teil des Morgens war dem Dirigieren gewidmet. Dabei war es für etliche von uns eine große Herausforderung, nach nur kurzer Vorbereitung vor allen anderen zu stehen und den Gesang zu leiten.

Nach dem Mittagessen war dann die Chorarbeit an der Reihe. Hierzu wurden drei Gruppen gebildet, je eine für Anfänger, Fortgeschrittene und weit Fortgeschrittene. In drei Workshops zu je einer Stunde wurden die wichtigsten Grundsätze der Chorarbeit vermittelt. Mirielle Leuzinger sprach über Harmonie, Dynamik und Agogik. Miriam Schirm behandelte die Themen Rhythmik und Melodie, und Christian Gräub sprach vor allem über Stimmbildung, Atemtechnik, das Einsingen und die Organisation eines Chores. Natürlich sind alle diese Bereiche eng miteinander verflochten, so daß verschiedene Themen in einem anderen Workshop nochmals kurz zur Sprache kamen. Auch sollte niemand erwarten, in nur drei Stunden ein perfekter Chorleiter zu werden. Das ganze sollte vielmehr als Ansporn zur Weiterbildung, als Überblick und zum Erläutern einiger Grundsätze der Chorarbeit dienen.

Am Abend stand ein mehrstündiger Vortrag von Christian Gräub über das Thema „Kann Musik gefährlich sein?" auf dem Programm. Hauptgegenstand dieses Vortrags war der Umstand, daß Musik immer mehr vom Satan für schlechte Zwecke mißbraucht wird. Dabei sollte deutlich gemacht werden, daß dies nicht nur heute, sondern schon früher – beispielsweise in der Klassik – der Fall war; je mehr man sich aber der Gegenwart nähert, desto perfider und brutaler werden die Vorgehensweisen des Teufels, gerade auch im Bereich der Musik. Mit einer umfangreichen Bild-, Video-, Platten- und Kassetten-Dokumentation sowie schriftlichen Unterlagen führte der Referent den Anwesenden diese Entwicklung anschaulich vor Augen, wobei ihm vor allem auch die heilige Schrift als Grundlage diente.

Mit „Der Morgen naht" und der üblichen Morgenandacht eröffneten wir den Sonntagmorgen. Zur Abendmahlsversammlung war Bruder Edi Leuzinger jun. vom Hohenrat des Pfahls erschienen. Die gemeinsame Sonntagsschulklasse rundete den Sonntagmorgen schließlich in idealer Weise ab, und mit dem Lied „Der Herrlichkeit entgegen" verabschiedeten wir uns voneinander in einem äußerst erfreulichen und friedvollen Geist der Freundschaft.

Christian Gräub

